

Jugendkanal – ja oder nein?

CHRONOLOGIE DES GEMEINSAMEN JUGENDANGEBOTS VON ARD UND ZDF

Genia Baranowski

Dieser Artikel fasst die Geschichte des gemeinsam von ARD und ZDF geplanten Jugendkanals zusammen. Außerdem wurden VertreterInnen von ARD, ZDF und der Politik dazu befragt (Stand: März 2015).

Chance oder Fehlentscheidung? Die Meinungen im Oktober 2014 waren gemischt. Damals hatten die MinisterpräsidentInnen beschlossen, dass der von ARD und ZDF ursprünglich crossmedial geplante Jugendkanal nur als Internetangebot starten wird (zur Chronologie der Entscheidungen s. Abb. 1).¹

Dass die beiden Sendeanstalten überhaupt ein gemeinsames Jugendangebot konzipiert hatten, lag daran, dass jüngere Menschen, besonders im Fernsehen, zunehmend private statt öffentlich-rechtliche Angebote bevorzugen (vgl. z. B. Giersch, 2008, s. auch Feierabend et al. in dieser Ausgabe). Mit dem Jugendkanal sollte dem »seit Jahren drohenden Generationenabriss« entgegengewirkt und der Zielgruppe der 14- bis 29-Jährigen ein »öffentlich-rechtliches mediales Zuhause« geboten werden.² Denn zum Auftrag der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten gehört es, Programm für alle Altersgruppen zu machen, wie auch der ARD-Vorsitzende Lutz Marmor kurz vor der Entscheidung noch einmal bekräftigte. Das bestehende Programm könne jedoch nicht extrem verjüngt werden, so Marmor, da dann ältere ZuschauerInnen verloren gingen.³ Auch die Politik hatte ein Jugendangebot »zwischen KiKA und Musikan-

tenstadl« gefordert (Gangloff, 2013, S. 87).

ERSTE SCHRITTE IN RICHTUNG JUGENDKANAL

Schon in der Vergangenheit hatte es BefürworterInnen eines Jugendkanals gegeben.⁴ Besonders Peter Boudgoust, seit 2007 Intendant des SWR, hat sich innerhalb der ARD jahrelang dafür eingesetzt. Sein Versuch, EinsPlus (SWR) und Einsfestival (WDR) zu einem Jugendprogramm zu fusionieren, war allerdings spätestens 2011 wegen Uneinigkeiten gescheitert.⁵ Die damalige WDR-Intendantin Monika Piel, die 2011 den ARD-Vorsitz von Boudgoust übernommen hatte, sprach sich laut Medienberichten mehr als einmal, unter anderem aus finanziellen Gründen, gegen einen eigenen Jugendkanal aus.⁶ Das Thema »Jugend« war aber noch nicht vom Tisch.

»2011 entschied der SWR, dass auf EinsPlus versucht wird, ein Programm für

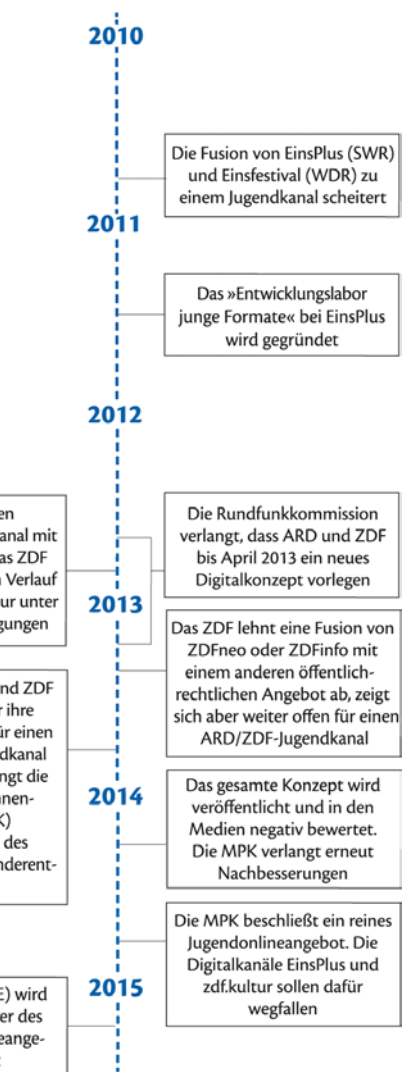


Abb. 1: Chronologie der Entscheidungen über den von ARD und ZDF geplanten Jugendkanal

junge Zielgruppen zu entwickeln. Und dass dies durchaus auch die Diskussion über den Jugendkanal befördern soll, weil der SWR einfach mal zeigen wollte, so können wir uns vorstellen,

dass solch ein Programm aussehen könnte«, sagt EinsPlus-Programmchef Alexander von Harling im Interview. In einem »Entwicklungslabor« habe er gemeinsam mit Wolfgang Gushurst, Programmchef des Jugendradios DASDING (SWR), sowie Hörfunk-, Fernseh- und OnlinekollegInnen junge Formate entwickelt, die crossmedial angelegt gewesen seien. Ein Jugendkanal »durch die Hintertür« sollte durch die Verjüngung aber nicht entstehen. Dies hatte von Harling schon damals gesagt.⁷

2012 mehrten sich befürwortende Stimmen. So sprachen sich beispielsweise die Rundfunkräte des BR⁸ und des MDR⁹ für einen öffentlich-rechtlichen Jugendsender aus. Im Juni 2012 ging fälschlicherweise, mit Bezug auf einen Artikel des Handelsblattes, durch die Presse, dass der MDR für die ARD einen trimedialen Jugendkanal plane. Später teilte der MDR jedoch mit, er wolle lediglich den Umbau des Digitalsenders EinsPlus unterstützen. Monika Piel schränkte zudem ein, wenn überhaupt, werde nur an einen »jungen Kanal« gedacht. Außerdem kündigte sie Gespräche mit der Politik über die Zukunft der Digitalkanäle an.¹⁰

AUF DEM PRÜFSTAND: DIE ÖFFENTLICH-RECHTLICHEN DIGITALKANÄLE

Damals hatten verschiedene PolitikerInnen postuliert, dass ARD und ZDF ihre Digitalkanäle reduzieren oder neu ausrichten sollten. Der damalige Leiter der sächsischen Staatskanzlei, Johannes Beermann, hatte beispielsweise gefordert, die Digitalkanäle von ARD und ZDF ganz abzuschaffen. Sie hätten nicht geschafft, jüngere Zielgruppen anzusprechen. Niedrige Quoten und hohe Kosten ständen in keiner gesunden Relation.¹¹ Auch sonst waren für die Zeit Neuerungen sowie Sparzwänge



Abb. 2: Der gemeinsame Jugendkanal von ARD und ZDF: zähes politisches Ringen um ein Angebot für 14- bis 29-Jährige

kennzeichnend. Die Kommission zur Ermittlung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten (KEF) hatte verlangt, dass die ARD ihre Personalausgaben um 42 Millionen Euro und das ZDF um 75 Millionen senken.¹² Hinzu kam die damals anstehende Reform der Rundfunkgebühr zur Haushaltsabgabe ab 2013.

Im Oktober 2012 diskutierten der bayerische Ministerpräsident Horst Seehofer, ZDF-Intendant Dr. Thomas Bellut und BR-Intendant Ulrich Wilhelm öffentlich über die Zukunft der Digitalkanäle – mit dem Ergebnis, dass »ARD und ZDF auch einen gemeinsamen Jugendkanal zukünftig für denkbar« hielten (Schwanebeck, 2013, S. 22).

EIN GEMEINSAMER JUGENDSENDER: DIE ARD WILL VERHANDELN

Im November 2012 meldete die ARD als Resultat einer IntendantInnen-Sitzung schließlich, dass sie die Gründung eines gemeinsamen Jugendkanals von ARD und ZDF unterstützen werde. Der SWR, federführend für EinsPlus zuständig, werde dazu mit der Medienpolitik und dem ZDF verhandeln. Ziel sei es, dass EinsPlus und ein ZDF-Digitalkanal zu einem gemeinsamen ARD/ZDF-Jugendkanal für die 14- bis 29-Jährigen fusionieren.¹³ Monika Piel, damals scheidende ARD-Vorsitzende, betonte nun,

man habe in der Vergangenheit ein derartiges Projekt nie abgelehnt. Allerdings habe erst die Finanzierung seitens der ARD geklärt werden müssen.¹⁴ Damals wurde auch spekuliert, dass man mit dem Jugendkanal der Politik zuvorkommen wollte, die in Erwägung zog, Digitalkanäle zu reduzieren (Schader, 2013).

In den folgenden Monaten signalisierte das ZDF immer wieder Offenheit für das Projekt,¹⁵ allerdings nur unter entsprechenden

Rahmenbedingungen, also »eine klare Beauftragung durch die Bundesländer, eine ausreichende Finanzausstattung, zusätzliches Personal, eine Öffnung des Telemedienangebots unter anderem mit dem Wegfall der 7-Tage-Regelung und der Möglichkeit, auch Kaufserien und Spielfilme in der Mediathek zu zeigen«. Außerdem wurde bekannt, dass das ZDF den Digitalsender zdf.kultur aus Spargründen einstellen wollte.¹⁶

Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer erinnerte im April 2013 daran, dass die Rundfunkkommission ARD und ZDF gebeten habe, bis spätestens zu diesem Zeitpunkt ein Konzept für die künftige Ausrichtung der Digitalkanäle vorzulegen. Bisher lägen den Ländern aber keine zwischen ARD und ZDF abgestimmten Konzepte vor.¹⁷ Bis sich die Sendeanstalten diesbezüglich annäherten, dauerte es noch. In dem ARD-Vorschlag, zdf_neo und ZDFinfo mit anderen öffentlich-rechtlichen Angeboten zu einem gemeinsamen ARD/ZDF-Jugendkanal zu verschmelzen, sah der ZDF-Fernsehrat im Mai 2013 keinen Sinn, unter anderem mit Verweis auf die Erfolge der ZDF-Digitalkanäle.¹⁸

GEMEINSAMES DIGITAL- UND JUGENDKANALKONZEPT: ARD UND ZDF EINIGEN SICH

Letztlich konnten sich ARD und ZDF aber doch auf ein Digitalkonzept und

einen Jugendkanal einigen. Letzterer sollte trimedial sein und 45 Millionen Euro pro Jahr kosten. Die ARD wollte davon zwei, das ZDF ein Drittel übernehmen. Die Federführung sollte beim SWR liegen. Inhaltlich waren Musik, Information, Film und Unterhaltung geplant.¹⁹

Alexander von Harling war intensiv in die Konzeption des crossmedialen Jugendangebots involviert und zuständig für deren Koordinierung. Grundlage des Konzepts seien damals Untersuchungen über die Mediennutzung und Themeninteressen der Zielgruppe und die redaktionellen Erfahrungen der »jungen« Hörfunkwellen der ARD gewesen, erzählt er im Interview. Crossmedial besetzte Arbeitsgruppen hätten sich beispielsweise innerhalb der ARD damit beschäftigt, was das Angebot erfolgreich machen und gleichzeitig den öffentlich-rechtlichen Auftrag erfüllen könne. Auch wirtschaftlichen Fragen wurde nachgegangen. Ein kleines Team innerhalb des federführenden SWR habe diese Entwicklungen jeweils mit dem ZDF abgestimmt, das konstruktiv an allen Vorschlägen mitgearbeitet habe.

DAS KONZEPT IN DER KRITIK

Im Oktober 2013 vertagten die MinisterpräsidentInnen das von ARD und ZDF vorgelegte Konzept, da noch offene Punkte geklärt werden sollten. Das Angebot sollte nicht zu einer Gebührenerhöhung führen. Um die Zielgruppenbelange bei der Programmentwicklung zu berücksichtigen, sollte ein »Jugendbeirat« eingerichtet werden.²⁰ Auch Marktanalysen sowie eine Einschätzung der KEF wurden verlangt.²¹ ARD und ZDF teilten daraufhin mit, dass die Detailfragen geklärt werden würden. Man habe den Ländern zugesagt, die Finanzobergrenze von 45 Millionen Euro einzuhalten. Zum Digitalkonzept hieß es, dass bei einer Entscheidung für den Jugendkanal zdf.kultur sowie bei

der ARD EinsPlus und Einsfestival wegfallen würden.²² Gleichzeitig mehrten sich kritische Medienstimmen. *Spiegel Online* schrieb zum Beispiel, dass das Jugendkanal-Projekt »politisch tot« sei. Die MinisterpräsidentInnen wären angeblich teils, hauptsächlich von Unionsseite, nicht sicher, dass die Digitalkanäle am Ende nicht doch teurer würden. Teils empfänden sie das inhaltliche Konzept von ARD und ZDF als mangelhaft.²³ Die *Berliner Zeitung* schrieb über »erste Details« zum Jugendkanal²⁴ und bezeichnete das Konzept dann als »erschreckend wackliges Programmgerüst«. ²⁵ Unter anderem wurde es in dem Medium als arrogant gegenüber der Zielgruppe bewertet, dass auf Scripted Reality verzichtet und stattdessen Doku-Soaps gezeigt werden sollten. Dass aus Kostengründen auch Wiederholungen aus dem Bestand der öffentlich-rechtlichen Sender ausgestrahlt werden sollten, war ebenfalls ein Kritikpunkt. Auch die Konzept-Nachbesserungen wurden in der Presse negativ eingestuft (z. B. *Der Spiegel*, 9/2014), zumal das Konzept im März 2014 auf *newsroom.de* komplett veröffentlicht wurde.²⁶ Fast zeitgleich schrieb die *Mainzer Allgemeine Zeitung*, dass das Projekt nach ihren »Informationen« vor dem »Aus« stünde, weil sich vor allem Sachsen, Bayern und Hessen dagegen aussprächen.²⁷ »*Newsroom.de*-Informationen« zufolge seien die MinisterpräsidentInnen angeblich vom »dürftigen« Konzept des Jugendkanals »geradezu geschockt« gewesen. Auch die Nachbesserungen könnten nicht überzeugen. So sei beispielsweise die Zielgruppe als zu homogen konstruiert, kritisierte Zielgruppenforscher Dr. Thomas Wind auf *newsroom.de*. Dass sie laut Konzept aus »Digital Natives« bestehe, denen die »Suche nach Orientierung und ihrem Platz in der Gesellschaft« gemeinsam sei, bezeichnete Wind als oberflächliche und allgemeine Beschreibungen. Zudem habe sich keine der im Konzept angeführten Studien auf die gesamte Gruppe der 14- bis 29-Jährigen bezogen.

Bei ihrer Konferenz im März 2014 einigten sich die MinisterpräsidentInnen dann tatsächlich erneut nicht auf das crossmediale Konzept. ARD und ZDF sollten es noch einmal überarbeiten, um Fragen zur Finanzierbarkeit zu beantworten.²⁸

»Politisch tot«?

Soweit zumindest die offizielle Begründung der Pressemitteilung. Oder zögerten die MinisterpräsidentInnen womöglich doch, weil das inhaltliche Konzept so mangelhaft war, wie es einige Medien behaupteten? Alexander von Harling sagt dazu, es habe in der Tat massiven Widerstand von Einzelnen gegen das Konzept gegeben. Außer aber von Dr. Thomas Wind, der in der Szene nicht weiter bekannt sei, sei aus dem seriösen journalistischen oder politischen Raum nie eine wirkliche inhaltliche Kritik formuliert worden, auch nicht von ExpertInnen. Die negative Stimmung sei aus wenigen Zeitungen und Meldungen immer weiter perpetuiert worden, ohne dass dafür namentlich eine Quelle genannt worden sei. Wer *newsroom.de* »gefüttert« habe und warum, darüber könne nur spekuliert werden. Aber: »Sicherlich waren es keine Freunde des Konzepts.« Zur Kritik des Zielgruppenforschers sagt er: »Dass wir uns nicht mit der Zielgruppe beschäftigt hätten, ist falsch. Alles, was wissenschaftlich relevant ist, floss mit ein.« Dies hätte der Leiter des Hans-Bredow-Instituts nach einer unabhängigen Überprüfung bestätigt.

Fernseh-Ausspielweg sehr umstritten

Eine der Kritikerinnen ist Jacqueline Kraege, Staatssekretärin und Medienbeauftragte des Landes Rheinland-Pfalz.²⁹ Für sie liegt die Problematik des besagten Konzepts darin, dass es damals schwierig gewesen sei, sich anhand eines beschriebenen Papiers das

Projekt vorzustellen. Auch nach einer filmischen Präsentation sei »Skepsis« geblieben, bei wenigen Ländern bis zum Schluss. »Dies kam auch daher, dass sie nicht glaubten, dass man die Zielgruppe wirklich mit einem crossmedialen Angebot, bei dem der Schwerpunkt auf dem Fernsehen liegt, erreicht.« Die jungen Menschen, die sie erlebten, seien überwiegend im Netz unterwegs. Was die inhaltliche Konzeptionierung betrifft, hätten die MinisterpräsidentInnen, die keine ProgrammacherInnen seien, eingeräumt, nicht wirklich beurteilen zu können, ob es die Zielgruppe anspricht oder nicht. Vielmehr sei der Fernseh-Ausspielweg sehr umstritten gewesen. Deshalb hätte man sich im Oktober 2014 auch dagegen entschieden.

Bis es dazu kam, bekräftigte Thomas Bellut im September 2014, dass eine Beteiligung des ZDF am Jugendkanal die Anerkennung des Personalbedarfs durch die KEF voraussetze. Hintergrund sei die Auflage der KEF, bis 2020 rund 560 Arbeitsplätze streichen zu müssen.³⁰ Kurz darauf sprach sich der ZDF-Personalrat gegen den Kanal aus, da zusätzliche Aufgaben nicht verkraftbar seien, wenn gleichzeitig Arbeitsplätze gestrichen werden sollten.³¹

DER JUGENDKANAL KOMMT NUR IM NETZ

Als die Ministerpräsidentenkonferenz (MPK) dann ein reines Onlinejugendangebot beschloss, wurde bekannt, dass das Projekt auch in dieser Form rund 45 Millionen Euro pro Jahr kosten solle. Die Digitalkanäle EinsPlus und zdf.kultur sollten dafür wegfallen.

Entscheidung durch die »Online-Brille«

Auf die Regel, dass öffentlich-rechtliche Sendungen nur 7 Tage nach Ausstrahlung im Netz stehen dürften, solle bei dem Angebot verzichtet werden.³²

Die Entscheidungsbegründung: Man sei vom Nutzungsverhalten der jungen Menschen ausgegangen und habe den Ansatz gewählt, durch die »Online-« statt durch die »Fernseh-Brille« zu schauen. Lutz Marmor sagte dazu, es erschwere den Start des Kanals, wenn es kein eigenes TV-Programm gebe. Peter Boudgoust bemängelte, dass der ursprüngliche Plan ein »innovativer, multimedialer, durchdachter Ansatz« gewesen sei. Der Verband Privater Rundfunk und Telemedien e. V. (VPRT) zeigte sich erleichtert, der SWR-Ausschuss sprach von einer »Fehlentscheidung«.³³ Thomas Bellut hingegen begriff die Entscheidung als »Ansporn, noch mehr Angebote für junge Zuschauer zu machen«.³⁴

DIE GRÜNDE

Jacqueline Kraege sieht das Onlineangebot, das direkt³⁵ beauftragt werden soll, als Chance. Denn durch die neuen geplanten Freiräume im Internetbereich könne das Angebot für die öffentlich-rechtlichen Anstalten eine Experimentierfunktion haben und zu sehr innovativen Konzepten führen. Aber wurde die Bedeutung des Fernsehens nicht zu Unrecht geschmälert? Laut Untersuchungen schauen 14- bis 29-Jährige am Tag immerhin noch 128 Minuten Fernsehen.³⁶ »Das ist in der Tat richtig. Aber der jetzt gewählte Ansatz soll auch ein ganzes Stück in die Zukunft gerichtet sein.« Man wolle ausprobieren, wie junge Menschen mit einem auf Online gestützten Angebot zu erreichen seien. Hörfunk- und Fernsehangebote könnten dort genutzt werden.

»Ein Ansatz für die Zukunft«

Warum die MPK zweimal Konzeptnachbesserungen forderte, statt sich gleich für ein Onlineangebot zu entscheiden? Kraege begründet dies damit, dass sich im Verlauf des Diskussionsprozesses die Erkenntnisse der Be-

teiligten weiterentwickelt hätten. Die Gefahr, die Zielgruppe endgültig an die privaten Fernsehanbieter zu verlieren, sieht sie nicht. Die Pflicht der öffentlich-rechtlichen Sender, auch in ihren anderen Programmen junge Formate aufzusetzen, würde nicht entfallen. Der Konkurrenz müsse man sich stellen. Wenn es um eine grundsätzliche Flexibilisierung der Onlineangebote im öffentlich-rechtlichen Rundfunk geht, müssten zuvor Gespräche zum Beispiel mit den Printanbietern und anderen Mitbewerbern geführt werden. Gleichzeitig müsse mit der EU-Kommission abgestimmt werden, dass der Wettbewerb nicht verzerrt werde. Den Vorwurf mancher KritikerInnen, dass aus dem Rundfunkbeitrag nun eine Internetabgabe werde, sieht sie nicht gerechtfertigt. Das Bundesverfassungsgericht habe in seinem letzten Urteil zum ZDF-Staatsvertrag klargestellt, dass öffentlich-rechtliche Sender, da sie eine zentrale Funktion für die Meinungsvielfalt haben, auch eine Entwicklungsgarantie hätten. Sie müssten die NutzerInnen auch über die entsprechenden Ausspielwege erreichen können.

DER AUSBLICK

Zum Gründungsgeschäftsführer wurde der stellvertretende ARTE-Programmdirektor Florian Hager bestellt (Stand: März 2015).³⁷ Die Hauptverantwortung für das Projekt liegt wieder beim SWR, sagt von Harling, der in die Planungen involviert ist. Er selbst hält das Onlineangebot für eine Chance, das Publikum gezielter anzusprechen. Dies sieht Dr. Eckart Gaddum (ZDF), Leiter der Hauptredaktion Neue Medien, die innerhalb des ZDF die Federführung für das Jugendonlineprojekt hat, ebenso. Im Fernsehen müssten Dinge hintereinanderpassen. Es unterliege stark dem Zwang des Audience Flow. Online könne man hingegen einzelne Formate für verschiedene Zielgruppen unabhängig voneinander anbieten.

Das neue Jugendangebot soll Mitte 2016 starten

Mit YouTube konkurrieren zu wollen, halten sowohl Gaddum als auch von Harling für den falschen Weg. Allerdings sollten ARD und ZDF auf dieser Plattform präsent sein, sagt Gaddum. Ein Stück weit müsse man sich aber auch auf die Inhalte, die teils von Direktheit, Subjektivität und greller Sprache geprägt seien, einlassen. Das fände seine Grenzen dort, wo die öffentlich-rechtlichen Sender Prinzipien wie Objektivität, Ausgewogenheit und Fairness zu beachten hätten. Diese »Essentials« in ein Angebot für die Jugend zu übersetzen, sei eine spannende Herausforderung.

Eine »spannende Herausforderung« für »durchgeknallte Kreative«

Um glaubwürdig und ansprechend zu sein, müsse das Onlineangebot nicht nur relevante Themen aus der Lebenswelt der Zielgruppe aufgreifen, sondern auch von jungen Menschen produziert werden, sagt von Harling, ähnlich wie Gaddum und Kraege. Von Harling wünscht sich für das Projekt nicht nur Flexibilität in den Köpfen der Verantwortlichen, sondern auch »viele durchgeknallte Kreative«, die daran mitarbeiten können. Gaddum glaubt an den Erfolg: »Die Öffentlich-Rechtlichen werden zeigen, dass sie das können.«

ANMERKUNGEN

- ¹ <http://mpk-brandenburg.de/woidke-beratungen-im-geiste-eines-solidarischen-foederalismus/> [23.2.15]
- ² www.ard.de/download/1015988/index.pdf (S. 34) [12.2.15]
- ³ <http://www.dbb.de/cache/teaserdetail-events/artikel/oeffentlich-rechtliche-muessen-junges-publikum-binden.html?type=98> [16.2.15]
- ⁴ Z. B. Udo Reiter † (MDR), vgl. Giersch, 2008.
- ⁵ <http://www.fr-online.de/medien/wir-sind-uneins,1473342,8015850.html> [14.03.15]

- ⁶ Vgl. z. B. <http://www.digitalfernsehen.de/ARD-Chefin-Monika-Piel-Kein-ARD-Jugendkanal.58401.0.html> [14.03.15]
- ⁷ Vgl. <http://www.epd.de/fachdienst/fachdienst-medien/schwerpunktartikel/einsplus-chef-von-harling-will-den-digitalsender-ver> [13.02.15]
- ⁸ <http://www.br.de/unternehmen/inhalt/rundfunkrat/rundfunkrat-resolution-fernsehkanael-jugendliche102.html> [13.02.15]
- ⁹ <http://www.mdr.de/mdr-rundfunkrat/presseinformationen/presseinformation1700.html> [13.2.15]
- ¹⁰ <http://www.epd.de/fachdienst/fachdienst-medien/schwerpunktartikel/ard-f%C3%BChrt-gespr%C3%A4che-%C3%BCber-zukunft-der-digitaltalkan%C3%A4le> [15.2.15]
- ¹¹ Vgl. ebd.
- ¹² http://www.kef-online.de/inhalte/bericht18/viertes_3.html [15.02.15]
- ¹³ http://www.ard.de/home/intern/presse/presse-archiv/ARD_Gespraechueber_neuen_Jugendkanal/251732/index.html [15.02.15]
- ¹⁴ <http://www.epd.de/fachdienst/fachdienst-medien/schwerpunktartikel/ard-will-gespr%C3%A4che-%C3%BCber-jugendkanal-f%C3%BChren> [15.02.15]
- ¹⁵ Vgl. z. B. https://presseportal.zdf.de/aktuelles/mitteilung/zdf-offen-fuer-gespraechueber-gemeinsamen-jugendkanal/772/select_category/10/seite/157/ [15.02.15]
- ¹⁶ https://presseportal.zdf.de/aktuelles/mitteilung/perspektive-der-zdf-programmfamilie/772/select_category/22/seite/16/ [13.2.15]
- ¹⁷ http://www.rlp.de/no_cache/einzelansicht/archive/2013/april/article/digitalkanaele-neu-ausrichten/ [10.3.15]
- ¹⁸ <http://www.presseportal.de/print/2478724-fernsehrat-keine-fusion-der-zdf-digitalkanaele-zdf-weiter-offen-fuer.html> [16.2.15]
- ¹⁹ <http://www.fnp.de/nachrichten/kultur/Gemeinsamen-Jugendkanal-der-Oeffentlich-Rechtlichen;art679,660183> [23.2.15]
- ²⁰ <http://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/jahreskonferenz-der-ministerpraesidentinnen-und-ministerpraesidenten-in-heidelberg/> [23.3.15]
- ²¹ <http://www.vpvt.de/thema/medienordnung/duale-medienordnung/%C3%B6ffentlich-rechtlicher-rundfunk/%C3%B6ffentlich-rechtlicher-pr-38?c=0> [23.2.15]
- ²² http://www.ard.de/home/intern/presse/presse-archiv/Jugendkanal__Offene_Fragen_werden_geklaert/442326/index.html [23.2.15]
- ²³ <http://www.spiegel.de/kultur/tv/ard-zdf-projekt-ministerpraesident-schiessen-jugendkanal-ab-a-930028.html> [25.2.15]
- ²⁴ <http://www.berliner-zeitung.de/kultur/jugendkanal-erste-details-zum-neuen-jugendkanal,10809150,24786538.html> [11.3.15]
- ²⁵ <http://www.berliner-zeitung.de/medien/jugendkanal-von-ard-und-zdf-bloss-kein-scripted-reality-,10809188,24810982.html> [11.3.15]
- ²⁶ http://www.newsroom.de/news/detail/SIWBNLVH/PMSNR/geplanter_jugendkanal_scheitern_ard_und_zdf_an_ihrem_drftigen_konzept [22.2.15]
- ²⁷ <http://www.vpvt.de/thema/medienordnung/duale-medienordnung/%C3%B6ffentlich-rechtlicher-rundfunk/%C3%B6ffentlich-rechtlicher-pr-47?c=0> sowie http://www.allgemeine-zeitung.de/politik/rheinland-pfalz/roessner-plaediert-fuer-jugendkanal_13956961.htm [23.2.15]

- ²⁸ <http://www.baden-wuerttemberg.de/de/service/presse/pressemitteilung/pid/konferenz-der-regierungschefinnen-und-regierungschefs-der-laender/> [22.2.15]
- ²⁹ Staatssekretärin und Bevollmächtigte des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und für Europa, Medien und Digitales sowie Leiterin der Rundfunkkommission, deren Vorsitzland Rheinland-Pfalz ist
- ³⁰ <https://presseportal.zdf.de/aktuelles/mitteilung/zdf-beteiligung-an-jugendkanal-setzt-erkennung-des-personalbedarfs-voraus/> [11.02.15]
- ³¹ <http://www.spiegel.de/kultur/tv/jugendkanal-zdf-personalrat-gegen-stellenstreichungen-a-993460.html> [11.02.15]
- ³² Vgl. z. B. <http://www.vpvt.de/thema/medienordnung/duale-medienordnung/%C3%B6ffentlich-rechtlicher-rundfunk/%C3%B6ffentlich-rechtlicher-pr-58?c=0> [23.2.15]
- ³³ <http://www.hna.de/kultur/tv-kino/jugendkanal-netz-zr-4146382.html> [12.02.15]
- ³⁴ <http://www.zdf.de/zdf-begruesst-entscheidung-35482446.html> [12.02.15]
- ³⁵ Also ohne den sonst üblichen vorherigen »Drei-Stufen-Test«.
- ³⁶ <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/index.php?id=483> [2.2.15]
- ³⁷ http://www.ard.de/home/intern/presse/presse-archiv/Florian_Hager_soll_Jugendangebot_von_ARD_und_ZDF_leiten/1694988/index.html [6.3.15]

LITERATUR

- Der Spiegel (2014). »Dünnes« Konzept für den Jugendkanal. Der Spiegel 9/2014, 127.
- Gangloff, Tilmann (2013). Die verlorene Generation. Ein TV-Angebot für die Zielgruppe zwischen Ki.Ka und Musikantenstadl ist überfällig. tv diskurs, 17(1), 86-87.
- Giersch, Volker (2008). Ein nur noch seltenes Paar. Öffentlich-rechtlicher Rundfunk und Jugend – Strategien gegen den Generationenabriss. ARD-Jahrbuch 2008, 23-29.
- Schader, Peer (2013). Abenteuer Jugend. Journalist, 63(1), 56-61.
- Schwanebeck, Axel (2013). Die Zukunft der Digitalkanäle. Tutzing Blätter 1/2013, 22-23.

DIE AUTORIN

Genia Baranowski, M.A. Erziehungswissenschaft und Germanistik, ist freie Journalistin in Niestetal.

